

Die Gründung des Turnvereins Dahlerbrück im Jahre 1885 und die ersten Vereinsjahre

Einige Dahlerbrücker Männer – Wilhelm Dember, Rudolf Falkenroth, Richard Falkenroth und Heinrich Meyer – besuchten gelegentlich die Turnstunden des Breckerfelder Turnvereins. (Heinrich Meyer war der Gründer der bekannten Turngerätefabrik in Hagen. Im Kellerraum der alten Dahlerbrücker Schule hat er nach eigenen Angaben schon Sportgeräte hergestellt – Keulen, Stäbe und Schlaghölzer.) Beim späten Heimgang faßten sie auf dem Huxarder Kopf den Entschluß, in Dahlerbrück einen Turnverein zu gründen (wurde vom Ehrenturnwart Wilhelm Dember anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins berichtet). Die Gründungsversammlung fand am 10. Oktober 1885 beim Wirt August Henke statt. Erster Vorsitzender wurde Robert Holthaus, zweiter Vorsitzender Wilhelm Dember, Schriftwart Heinrich Meyer, erster Kassierer Friedrich Dresel, erster Turnwart Richard Falkenroth. Gründer waren:

Wilhelm Dember	Paul Leidhäuser
Richard Falkenroth	Heinrich Leidhäuser
Rudolf Falkenroth	Otto Winter
Heinrich Meyer	August Henke
Oskar Gregory	August vom Hofe
Friedrich Dresel	Ernst Krägeloh
W. Maus	Kurt Krägeloh
Gustav Ackermann	Julius Heggemann.

Der Besuch der Turnstunden war in den ersten Jahren schleppend. Die Freizeit des Menschen war noch nicht so organisiert wie heute. In den Jahren 1885 bis 1900 fand ein häufiger Wechsel in der Vereinsführung statt. Der Vereinsbetrieb hat 1892 infolge Unstimmigkeiten mit dem Vereinswirt August Henke ein Jahr geruht. Durch Gründung des Schalksmühler Turnvereins im Jahre 1893 und die Bestrebungen, die Geräte dem Schalksmühler Turnverein zu verkaufen oder evtl. zu übereignen, wurde als Reaktion hierauf der Turnbetrieb wieder aufgenommen.



Vorstandsbesprechung im Verein

Die Triebfeder des Turngeschehens von 1885 bis 1918 war der Tbr. Wilhelm Dember.

Er war der unermüdete und immer wieder als Vorbild erscheinende Turnbruder. Im Jahre 1907 wurde er für seine Verdienste zum Ehrenturnwart ernannt.

Der Jahresbeitrag betrug im Jahre 1904 3,60 Mark. 1906 hatte der Verein eine Einnahme von 722,- Mark. Gegenüber 769,- Mark Ausgaben. Als Eintrittsgeld für Festveranstaltungen wurden in der damaligen Zeit schon 1,25 Mark erhoben.

Die Vereinsfahne ist eine Stiftung von Frau Paul Kuhbier; sie konnte am 9. Februar 1906 eingeweiht und in unsere Obhut genommen werden. Anlässlich des 25jährigen Bestehens fand am 10. Oktober 1910 ein großer Turnerball statt. Der Festzug ging bis zum Hause des Mitbegründers Tbr. Krägeloh und bis zum Twieströmen. Die Dahlerbrücker Frauen stifteten eine Fahنشleife zum Gedenken an das erste Viertel des Vereinsjahrhunderts.

Am 21. Juni 1913 fand eine Sitzung mit dem Vorstand des Bauvereins statt. Man verhandelte über einen geplanten Turnhallenbau neben dem Ledigenheim. Die Halle sollte (ohne Wohnung) 15.000,- Mark kosten. Die Zinslast von 5% sollte der Turnverein tragen. An dieser Kostenfrage scheiterte der Bau. Bis zum Kriegsbeginn 1914 lief der Vereinsbetrieb in geordneten Bahnen. Die am 8. September 1911 gegründete Altersriege ist in den Kriegs- und Nachkriegswirren 1914/20 wieder auseinandergefallen. Als Gründe können politische Bindungen sowie auch die Turnsaalverhältnisse angegeben werden.

Am Kriegsende 1918 hatte der Verein den Tod von 9 Turnbrüdern zu beklagen. Der langjährige erste Vorsitzende war in der Heimat gestorben. Der Ehrenturnwart Wilhelm Dember, langjähriger Förderer der Turnsache, verlegte seinen Wohnsitz nach Rüggeberg und ging dem Verein verloren. Tbr. „Onkel Robert“ Pielhau, der lange Jahre erster Kassenwart war, starb an den Folgen einer Kriegsverletzung.



Beerdigung von Walter Beckeholt im Jahre 1916 (Folgen einer Kriegsverletzung)

So konnte es geschehen, daß aus politischen Motiven heraus der Verein am 20. August 1919 in einen Arbeiterturnverein umgewandelt wurde und aus der Deutschen Turnerschaft austrat. Der Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund fand im Februar 1920 statt. Am 17. August 1921 stellte der Arbeiterturnverein den Turnbetrieb ein, und der Vereinsbetrieb ruhte. Die Turngeräte wurden nach Öckinghausen verliehen und im Jahre 1929 nach Dahlerbrück zurückgeholt.



Stöckerschule bei Dahlerbrück (Ennepe-Ruhr-Krs.)

Im Jahre 1839 erbaut

Der Schulbezirk Stöcken lag größtenteils im Dahlerbrücker Bereich. Deshalb sei es auch gestattet, einige Erinnerungen zu Papier zu bringen.

Schon im Jahre 1920 organisierte der damalige Lehrer Tbr. Ph. Herminghaus das Schülerturnfest des Amtes Breckerfeld. Es wurden Staffeln gelaufen, leichtathletische Kämpfe und Schlagballspiele der Schulen ausgetragen. Die kleine ein-klassige Schule Stöcken lief die Staffeln und trug die Spiele in gemischter Be-setzung (Jungen und Mädchen) aus und gewann aufgrund der besseren, lang-geübten Technik gegen große Schulen wie Breckerfeld, Rummenohl und Dahl. Bei allen Mannschaftsspielen und sportlichen Begegnungen der Schulen wurde die alte Schulfahne aus dem Jahre 1839 als Symbol und Maskottchen stolz voran-getragen.



Die alte Schulfahne

In den frühen 20er Jahren sprach man allgemein von den braungebrannten „Sonnenkindern“ der Schule Stöcken. Turnhemden waren verpönt, und es erregte einiges Aufsehen, als Ph. Herminghaus seine Schar mit nacktem Oberkörper auf dem ersten Bezirksfest nach dem Kriege in Schalksmühle antreten ließ. Bisher war das Turnen mit nacktem Oberkörper nicht üblich gewesen, so daß man hier von einer kleinen „Revolution“ sprechen konnte.

Ebenfalls unterrichtete Ph. Herminghaus schon sehr früh (um 1924) bei gutem Wetter in einer Waldschule im Freien. Auch dies war eine Neuerung, die bisher nicht bekannt gewesen war.

Eine Studentengruppe mit ihren Professoren der Universität Münster weilte Ende der 20er Jahre, um die besonderen sportlichen Verhältnisse einer einklassigen Schule zu studieren, in Stöcken. Sie spielten lt. Plan Hand- und Faustball gegen die Mannschaften der Schule. Es ist bekannt, daß die durchtrainierten Schüler in der Endphase nur knapp unterlagen (zum Erstaunen der Studenten!).

Man kann wohl annehmen, daß der im hiesigen Raum schon früh organisierte Schulsport ein Verdienst von Tbr. Ph. Herminghaus ist.

Was lag da näher, als daß man sich sportlich weiter arrangierte!

Gründung des Turn- und Spielvereins Stöcken am 9. Mai 1922

Da durch die Umgestaltung des Dahlebrücker Turnvereins in einen Arbeiterturnverein der Sport in Dahlebrück in eine politische Blickrichtung geraten war und es für uns nach wie vor nur einen Verein ohne politische und konfessionelle Bindungen geben konnte, kam es zu dieser Neugründung.

Die treibende Kraft zu dieser Neugründungsversammlung waren Ph. Herminghaus und einige ehemalige Schüler.

Gründer waren:	Ph. Herminghaus	Willi Kaisinger
	Otto Kumpmann	Ernst Kaisinger
	Willi Schütz	Willi Ruppel
	Hugo Kumpmann	Fritz Geitz
	Ernst Bäcker	Ernst Wehberg.
	Ernst Ruppel	

In der Gründungsversammlung wurde folgender Vorstand gewählt:

1. Vorsitzender	Ph. Herminghaus
Schriftführer	Otto Kumpmann
Kassierer	Willi Schütz
Spielwart	Ernst Ruppel.

Der ganze Vereinsbetrieb konnte natürlich nur auf Spiel und Leichtathletik ausgerichtet sein.



Tus Stöcken 1924

Es waren keine Turngeräte vorhanden, und es fehlte der Turnsaal. Ende 1922 hatten sich 45 aktive Mitglieder eintragen lassen.

Eine spielstarke Schlagballmannschaft nahm an den Bezirksspielen teil. Die Faustballmannschaft konnte einige Jahre den Bezirksmeister stellen. Nachdem Tbr. Ph. Herminghaus 1922 an einem Kursus an der Deutschen Turnschule in Berlin teilgenommen hatte, wurden wir mit den Anfängen des Handballspiels bekanntgemacht.

Neben dem Schlagballspiel wurde nun auch fleißig das Handballspiel geübt. Es war uns natürlich nicht möglich, zwei Spielarten zu betreiben oder gar Mannschaften aufzustellen.

Nach wie vor dominierte noch das Schlagballspiel. Erst im Jahre 1924 konnte offiziell eine Handballmannschaft aufgestellt werden, und das Schlagballspiel verlor an Popularität. In der Leichtathletik konnten ebenfalls gute Erfolge verbucht werden.

Der Zusammenschluß beider Vereine im Jahre 1929

Um den Verein in eine zentrale Lage zu bringen und den Ort Dahlerbrück in seiner Gesamtheit als Förderer des Vereins zu bekommen, wurde innerhalb des Turn- und Spielvereins Stöcken schon im Jahre 1928 erwogen, unter welchen Voraussetzungen es möglich sei, den ruhenden Arbeiterturnverein Dahlerbrück wieder zur Deutschen Turnerschaft zu überführen.

Nach mehreren Verhandlungen mit dem noch bestehenden Vorstand des Arbeiterturnvereins wurde am 12. Mai 1929 eine Versammlung einberufen. In dieser Versammlung trat der Arbeiterturnverein mit 25 zu 1 Gegenstimme wieder zur Deutschen Turnerschaft über.

Die gewählte Kommission, die mit dem Turnverein Stöcken verhandelte, bestand aus folgenden Mitgliedern:

Walter Cramer	Albert König
Wilhelm Ruppel	Paul Brinkmann.

Die Zusammenschlußversammlung fand am 25. Mai 1929 im Lokal Thienemann statt. Versammlungsleiter war Tbr. Ph. Herminghaus.

Es gab einen Bericht über die Zusammenschlußverhandlungen und über die Vereinslage in Dahlerbrück.

In der folgenden Abstimmung erfolgte ein einstimmiger Beschluß über den Zusammenschluß der beiden Vereine. Auf Antrag und nach Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, den Verein gerichtlich als Turn- und Spielverein Stöcken-Dahlerbrück 1885 e. V. eintragen zu lassen.

Der gewählte Vorstand bestand aus folgenden Turnbrüdern:

1. Vorsitzender	Ph. Herminghaus
2. Vorsitzender	August vom Hofe
1. Schriftführer	Otto Kumpmann
2. Schriftführer	Wilhelm Ruppel
1. Kassierer	Willi Schütz
2. Kassierer	Walter Menges
1. Turnwart	Albert König
2. Turnwart	Walter Cramer
Volksturnwart	Erich Schütz
Spielwart	Willi Piduhn
Gerätewart	Ernst Bäcker
Jugendwart	Willi Klein.

Der Turnplatzkauf und -bau

Da ein Vereinsleben ohne Sportplatz und Rasenspiele nicht denkbar war, wurde in einer Sitzung am 2. Juli 1929 der schon im Jahre 1928 aufgegriffene Plan, das von Herrn Thienemann angebotene Grundstück an dem Wege von „Im Dahl“ zu „Im Schlüchtern“ zum Sportplatz auszubauen, eingehend besprochen. Das Grundstück war für eine Jahresmiete von 150,- RM zu mieten oder käuflich zu erwerben.

In der Sitzung vom 21. 9. 1929 wurden die technischen Daten, die vom Breckerfelder Bauamt ermittelt worden waren, angegeben.

Der Platz sollte in einer Größe von 100 x 60 m ausgebaut werden. Für die Herstellung mußten ca. 5000 cbm Erdreich abgetragen werden. Die Kaufsumme wurde mit 4.500,- RM angegeben. Ein endgültiger Beschluß konnte noch nicht gefaßt werden.

Für den Turnplatzkauf wurde folgende Kommission gebildet:

Ph. Herminghaus	August Piepenstock
Otto Kumpmann	Paul vom Hofe.
Hermann Holthaus	

Kurz bevor der schriftliche Kaufvertrag mit Herrn Thienemann abgeschlossen werden sollte, hatten sich die Herren Werner Holthaus und Paul Falkenroth noch einmal mit Erfolg um die Turnplatzangelegenheit bemüht.

Es war möglich geworden, von dem Bauern Unger, Resswinkel, vier Morgen Land zum Preise von 3.000,- RM zu erhalten. Der Kauf und die gerichtliche Eintragung erfolgten am 9. Dezember 1929. Durch Spenden für den Kauf des Sportplatzes waren von der Dahlerbrücker Bürgerschaft und den Turnern 2.200,- RM aufgebracht worden.

Um die damalige Zeit und den Geist der Turnbrüder richtig verstehen zu können, sollte man die besonderen Schwierigkeiten erwähnen, die in den Zeitraum Turnplatzbeschaffung und -bau fielen.

Sammelaktionen waren besonders schwierig; zeitweise gab es unter den Aktiven bis zu 50 % Arbeitslose. Der durchschnittliche Stundenlohn betrug 0,80 bis 1,20 RM. Trotzdem hat es in Arbeit stehende Turnbrüder gegeben, die bei der Sammlung für den Turnplatzkauf 25,- RM gespendet haben.

Wenn unsere Handballmannschaften Auswärtsspiele auszutragen hatten (die über Halver und Lüdenscheid hinausgingen), trafen sich die Spieler am Bahnhof, und ohne große Diskussion wurde für die arbeitslosen Turnbrüder der Fahrpreis auf die Gemeinschaft der noch in Arbeit stehenden Spieler umgelegt. Durch diesen Kameradschaftsgeist konnten auch kommende Probleme gelöst werden.

Der gekaufte Platz war nur bedingt bespielbar, um ihn spielfähig zu bekommen, verpflichteten sich die Turnbrüder, je 50 Stunden freiwillige Arbeit zu leisten. Die Versammlung vom 24. April 1930 wählte den Arbeitsausschuß für den Turnplatzbau, dem folgende Turnbrüder angehörten:

Walter Cramer
Otto Kumpmann
Hugo Neuhaus

Hans Nockemann
Christian Wisowski.

Am 26. Mai 1930 wurde mit der Arbeit begonnen, und am 2. Juli 1931 war der Sportplatz fertig. Dazwischen lagen Tage, Wochen und Monate voller Arbeit. Jeder Nachmittag und Abend, jede Freizeit und der Urlaub zweier Jahre wurden für die Fertigstellung des Platzes in uneigennütziger Weise genutzt. Wir hatten 100 m Rollwagengeleise für den Abtransport des Erdreiches ausgelegt. Die Pferdehalter Thienemann, Schäfer und Unger stellten sich freundlicherweise kostenlos mit ihren Gespannen zur Verfügung. Einige Erwerbslose schafften zeitweise den ganzen Tag.

Acht Turnbrüder hatten ein Arbeitspensum von je 720 Stunden, 15 Turnbrüder lagen in der Leistung von 550 Stunden, und die Durchschnittsleistung der gesamten Kolonne lag bei 360 Stunden.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß der Boden sehr felsig war und mit Spitzhacke und Schuppe bearbeitet werden mußte. Die heutigen Arbeitsgeräte waren noch nicht bekannt. Trotzdem war der Turnplatz am 2. Juli 1931 für die Einweihung fertig.

Sportplatzeinweihung

Die Einweihung, verbunden mit dem Bezirksfest, fand am 2. Juli 1931 statt. Die Weiherede hielt Tbr. Fritz Bräucker aus Altena. Er würdigte die Vereinsleistung und beglückwünschte uns zu unserem Eigentum.

Einstimmiger Versammlungsbeschluß wünschte als Platzbenennung den Vornamen unseres 1. Vorsitzenden als Dank für seine besonderen Verdienste und seine Treue.

So gipfelte die Weiherede in obigem Beschluß. Der Turnplatz wurde auf den Namen „Philipshöhe“ getauft und der Obhut des Vereins und des Ortes übergeben. 2800 Anwesende folgten mit großem Beifall den Ausführungen. Die Darbietungen des Bezirks und unseres Vereins ließen den bedeutungsvollen Tag harmonisch ausklingen.

Am 26. Januar 1935 wurde auf Antrag der Turnbrüder Willi Koch und Hans Weber die Altersriege gegründet. Mit dieser Gründung wurde eine Lücke im Vereinsleben geschlossen. Die Altersriege hat in den Jahren ihres Bestehens in einmütiger Treue die Vereinsbelange vertreten, und es ist weiterhin notwendig, daß alle Turner, Sportler und Spieler in diese Riege hineinwachsen.

50jähriges Bestehen am 25. August 1935

verbunden mit den damaligen Ringvolksturnmeisterschaften.

Schönstes Wetter herrschte am Jubiläumstage. Die Festrede hielt der Kreisführer Rektor Karl Diemer, Lüdenscheid. Er ehrte die noch lebenden Gründer von 1885

Wilhelm Dember
Ernst Krägeloh
Heinrich Meyer

in markanten Worten für ihren turnerischen Einsatz. Die drei Jubilare wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt und erhielten ein Diplom.

Rektor Diemer hielt Rückschau auf das verflossene halbe Jahrhundert und wünschte dem Verein weiterhin Frauen und Männer, die sich für die turnerischen Ideale einsetzen. Der Kreisführer Ernst Ehlhaus überbrachte die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft und des damaligen Gaues IX Westfalen.

Turnbruder Hermann Diergarten vom Nachbarverein Schalksmühle überbrachte Grüße und wünschte eine gute Weiterentwicklung und gute nachbarliche Beziehungen.

Die Darbietungen unseres Vereins waren ansprechend und wurden mit Beifall aufgenommen. Die Liedfolgen des Männergesangsvereins Dahlebrück, der sich freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte, ernteten großen Beifall.

Der Ausklang des schönen Festes war ein gutes Omen für die zweite Hälfte des Jahrhunderts.

Kriegsanfang 1939 und die Kriegsjahre

Der Zweite Weltkrieg stoppte die günstige Weiterentwicklung des Vereins. In den ersten Kriegsmonaten bis Ende 1940 waren 26 Turnbrüder Soldat geworden, 1945 waren es 90 Turnbrüder.

Von Dezember 1939 bis März 1940 war unser Turnsaal vom deutschen Militär belegt, und das Turnen mußte ausfallen. Ab März 1942 wurde der Turnsaal vom weiblichen Arbeitsdienst belegt. In dieser Notzeit stellte uns der Turnverein Schalksmühle freundlicherweise durch den 1. Vorsitzenden Karl Forkel die Halle für einen Turnabend je Woche zur Verfügung.

Der Turnstundenbesuch hatte eine Stärke von 30 Teilnehmern, und zwar gemischt Männer, Jugend und Turnerinnen. Die Turnstunden wurden ununterbrochen bis Oktober 1944 gut besucht. Bis September 1944 wurden mit der Jugendhandballmannschaft noch Bezirksspiele ausgetragen. Dann kamen die täglichen Fliegerangriffe, und das Ende des unseligen Krieges begann sich abzuzeichnen.

Die traurige Bilanz für den Verein war der Tod von 32 Turnbrüdern.

Der neue Anfang . . . oder:

Das Leben gilt nichts ohne die Treue!

Nach der Kapitulation und nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen am 13. 4. 1945 wurde unser Verein von der Militärregierung aufgelöst und sämtliches Vereinsvermögen beschlagnahmt. Für die turbulente Zeit mag bezeichnend sein, daß der Zeugwart Tbr. Willi Keil unsere Vereinsfahne unter dem Fußboden des Stellwerks des Bahnhofs Dahlerbrück versteckt hatte. So ist wahrscheinlich verhindert worden, daß sie als Trophäe nach Amerika mitgenommen wurde.

Nachdem einigermaßen geordnete Verhältnisse eingetreten waren, versuchten einige Turnbrüder, das Vereinsleben wieder neu auszurichten. In mehreren Sitzungen mit dem Sportreferenten Grömmer, Arnsberg, wurden uns die Richtlinien für eine neue Vereinsgründung bekanntgegeben.

Die Turnbrüder Willi Koch, Hans Weber und Otto Kumpmann haben in der Wohnung von Tbr. Hans Weber ungezählte Male über diese „Neugründung“ beraten.

Die inzwischen aus der Gefangenschaft heimgekehrten Turnbrüder unterstützten unser Wollen.

Die Gründungsversammlung mußte von der Militärregierung genehmigt werden. Zwei Anträge blieben unbeantwortet. Endlich, am 9. September 1945, konnte die Neugründung stattfinden.

Der einstimmig gewählte Vorstand bestand aus folgenden Turnbrüdern:

1. Vorsitzender	Johann Weber
Schriftführer	Otto Kumpmann
Männerturnwart	Karl Knobloch
Handballfachwart	Kurt Heute
1. Kassierer	Willi Klein
Frauenturnwart	Adalbert Rüter
Oberturnwart	Willi Koch.

Durch Verhandlungen mit den Behörden und der Militärregierung wurde erreicht, daß wir unseren Sportplatz Ende 1945 wieder benutzen durften (freigegeben von MR erst 1947).

In der Nachkriegszeit erlebte der Handballsport eine bis dahin nie gekannte Blütezeit. Einige Spiele mögen das Niveau der Mannschaft anzeigen:

Ostern 1945 gegen Jahn Gevelsberg 6 : 6
am 7. 9. 1946 gegen Schalksmühle 4 : 3
1946, 1948 und 1949 wurde die Mannschaft 2. Sieger in der Hagener Bezirksgruppe, 1950 Sieger der Bezirksgruppe.

Die Mannschaft errang somit den Aufstieg zur damaligen Gauklasse. Der Anhang und die Begeisterung für diese Spiele waren sehr groß.

Wer denkt noch an die Zeit, als Trikots und Schuhe noch Mangelware und für Geld und gute Worte nicht zu erhalten waren? Durch Idealismus und die guten Verbindungen einiger Turnbrüder – weiter durch Tauschhandel und „Veredelung“ verschiedener Produkte – kam man auf Umwegen zu Trikots und Schuhen.

Am 27. April 1946 wurde die erste Turnstunde im Turnsaal Hotel Henke wieder abgehalten. Am 2. Oktober 1946 wurde die Frauenabteilung unter Leitung der Turnschwester Luise Kumpmann gegründet. Die „Alteherrenmannschaft“ der Handballer wurde am 3. August 1946 gegründet. Der Senior dieser Mannschaft war Tbr. Adalbert Rüter. Das am 13. Juni 1947 übernommene Unterkreisturnfest wurde gut durchgeführt. Es beteiligten sich 600 Wett-Turner.

Das 25jährige Bestehen unserer Handballabteilung konnte im Jahre 1949 in Verbindung mit einem Handballturnier, an dem 33 Handballmannschaften teilnahmen, gefeiert werden.

Anlässlich unseres 65jährigen Bestehens hatten wir das Bezirksfest am 9. Juli 1950 übernommen.

Am 4. April 1953 verstarb der letzte Mitbegründer unseres Vereins, das Ehrenmitglied und der Ehrenturnwart Wilhelm Dember im Alter von 88 Jahren.



Die Beisetzung auf dem Friedhof in Rüggeberg

Die Fahne senkt sich über das Grab des alten Turnbruders; in der Vereinsgeschichte bleibt er lebendig und unvergessen. Tbr. Dember war Inhaber der Vereins-ehrennadel in Gold.

Der Turnhallenbau

Im September 1952 wurde uns mitgeteilt, daß der von uns benutzte Turnsaal im Haus „Rafflenbeul“ verkauft würde. Das bedeutete, daß wir uns eine andere Turnmöglichkeit schaffen mußten. Der frühere Turnsaal im Haus „Henke“ war abgebrochen worden. Das Wanderleben seit 1885 von Turnstätte zu Turnstätte war hiermit beendet, denn eine andere Ausweichmöglichkeit war nicht vorhanden. Zwar konnte der Verkauf noch Monate dauern, aber es mußte etwas geschehen, wir mußten also handeln.

Am 7. Oktober 1952 hatten wir die Vereinsvorstände der Dahlebrücker Vereine eingeladen, um einen möglichen Hallenbau zu beraten. Sämtliche Vereinsvorstände waren erschienen, und alle waren von der Notwendigkeit des Hallenbaues überzeugt. Doch man bezweifelte die Erreichung des Zieles.

Für die Bauplatzbeschaffung und die Planung des Turnhallenbaues wurde ein Ausschuß gewählt, dem folgende Turnbrüder angehörten:

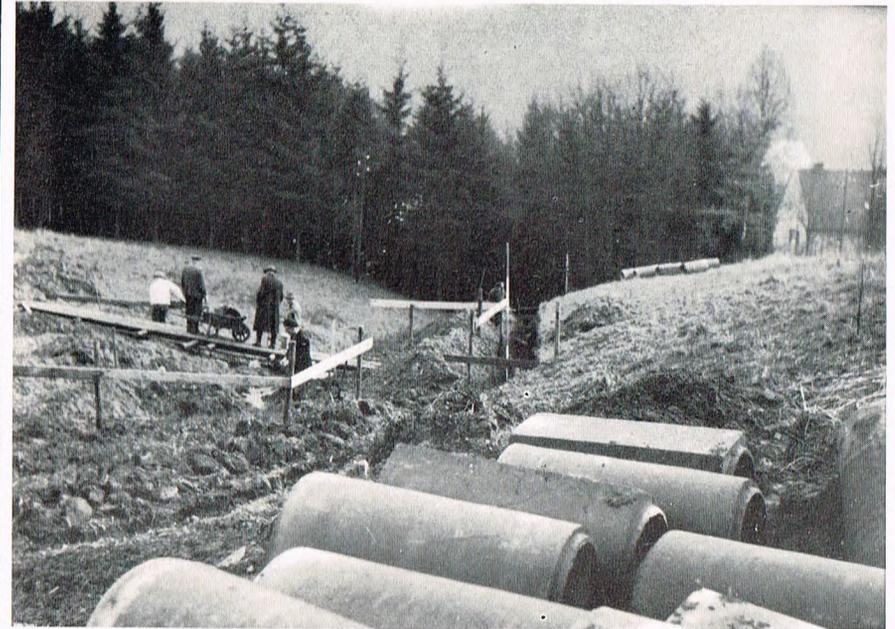
Ph. Herminghaus	Paul Reinecke
Hans Weber	Willi Nolte
Herbert Schmidt	Alfred Wambach.
Otto Kumpmann	

Der Turnbruder Herbert Schmidt als Architekt erklärte sich bereit, sämtliche Arbeiten kostenlos zu übernehmen.

Es wurde mit der Gemeinde Breckerfeld Verbindung aufgenommen und ein entsprechender Antrag auf Überlassung von Baugelände des Schulgrundstückes im Dahl gestellt.



Schafherde auf dem Wiesengrundstück im Jahre 1951 vor dem Schul- u. Turnhallenbau



Die Bachverrohrung 1952 vor Beginn des Turnhallenbaues

Den langen Weg zu schildern, den wir gehen mußten, um am 30. August 1955 endlich den Grundstein legen zu können, (vom 7. 10. 1952 bis 30. 8. 1955) ist nicht möglich. Die beteiligten und verantwortlichen Turnbrüder haben sich oft gegenseitig Mut zugesprochen im Blick auf das gesteckte Ziel.

Es mußte Hürde um Hürde genommen werden. Kleinlichkeiten und der große Papierkrieg waren hemmend und brachten uns nicht weiter. Eine Sitzung löste die andere ab. Und die Jahre gingen dahin! Der Bau durfte nicht begonnen werden, ehe nicht die Restfinanzierung sichergestellt war.

Die Dahlebrücker Firmen und Bürger haben namhafte Beträge überwiesen. Die Kreise Altena und Schwelm sowie die Gemeinden Breckerfeld, Schalksmühle und Hülscheid haben sich ebenfalls beteiligt.

Endlich, am 30. August 1955, konnte die Baufirma Loewen, Schalksmühle, mit dem Bau beginnen. Um die anfallenden Nebenarbeiten ausführen zu können, (Erdarbeiten, Kanalisation, Dacharbeiten und sonstiges) hatten sich die Turnbrüder zur freiwilligen Arbeitsleistung verpflichtet. Die Zahl der freiwilligen Helfer war groß. Man kann wohl sagen, daß in den zwei Jahren an freiwilliger Arbeit Einmaliges geleistet wurde. Möge uns der Arbeitseifer unseres verstorbenen Turnbruders Willi Koch ewig Symbol und Vorbild sein.



Bau der Fundamente der Halle

Wir danken an dieser Stelle noch einmal allen Turnbrüdern für den uneigennütigen Einsatz, der Jahre dauerte. Ebenfalls danken wir allen, die uns finanziell unterstützten.

Den Dahlebrücker Handwerkern danken wir für ihre selbstlose Arbeit bei der Fertigstellung unserer Halle. Dank gesagt sei auch unserem Tbr. Herbert Schmidt, der alle anfallenden technischen Arbeiten in großzügiger Weise erledigte.



Arbeitseinsatz Turnhalle

Am 9. Dezember 1955 wurde der von der Turnerinnenabteilung angefertigte Richtkranz hochgezogen. Das Richtfest war eine Feierstunde für Verein und Handwerker.

Das Anturnen fand am 11. April 1957 in der noch nicht ganz fertigen Halle statt.

Ein Schicksalsschlag traf unsere Gemeinschaft. Unser lieber Turnbruder, der Ehrenoberturnwart Willi Koch, starb an den Folgen einer Operation. Er wurde mitten aus dem Wirken für unseren Hallenbau herausgerissen. Sein großer Wunsch, in der neuen Halle seiner Altersriege vorzuturnen, hat sich nicht erfüllt. Wir haben dem alten Kämpfer versprochen, in der Arbeit und Sorge für den Verein nicht nachzulassen. Dieses Versprechen ist für uns auch weiterhin Verpflichtung!

Tbr. Willi Koch war der große Köhner und Förderer unserer seit Jahren bestehenden und bekannten Geräteriege, die auch auf Turnfesten höherer Ebene so manchen Sieg errungen hat.

Die herausragenden Erfolge unserer Musterriege:

2. Sieger auf dem Kreisturnfest 1935 in Menden, 12 Turner an 2 Barren, Leitung Oberturnwart Willi Koch.

1. Sieger mit folgender Note auf dem Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau, 12 Turner an 2 Barren

„äußerer Aufbau: sehr gut

Gesamteindruck: sehr gut

Die Riege zeigte eine Übungsfolge schwieriger Übungen, die sehr geschickt aufgebaut waren.“

Teilnehmer waren folgende Turnbrüder:

Werner Nolte

Hugo Nolte sen.

Martin Nolte

Gustav Sebecker

Heinz Piepenstock

Hans Weber

Werner Kumpmann

Otto Kumpmann

Willi Klein

Willi Keil

Fritz Menges

Karl Hecker

Leitung: Oberturnwart Willi Koch.



Turnfest „Breslau“
Auf dem Wege zur Festwiese im strömenden Regen

1. Sieger auf dem Bundesturnfest in Hagen 1953 in der A-Klasse mit der Note „sehr gut“. 12 Turner an 2 Barren, Leitung: Oberturnwart Willi Koch.

Sieger auf dem Gauturnfest in Lüdenscheid 1955 mit der Note „sehr gut“. 18 Turner an 2 Barren, Leitung: Ehrenoberturnwart Willi Koch.



Turnhalle am Tage der Einweihung

Die Turnhalleneinweihung

Der 21. September 1957 war der Tag der Einweihung unserer Turnhalle. Dahlerbrück war festlich geschmückt, und der Festzug durch den Ort unter Begleitung der Feuerwehrkapelle Plettenberg brachte frohe Gäste und Mitglieder in unsere Halle.

Die Einweihungsansprache hielt der 1. Gauvertreter Karl Wegerhoff, Lüdenscheid. Nach dem Wunsche des Vereins sollte die Halle den Namen unseres verstorbenen Ehrenoberturnwartes Willi Koch tragen. Eindrucksvoll wurde die Weihe vorgenommen, und die nunmehr fertige „Willi-Koch“-Turnhalle wurde vom Verein und dem Ort übernommen. Sie soll ein Turnerheim sein und eine Übungsstätte für Turn und Spiel für alt und jung. Unsere Jugend möge in Verbundenheit und im Erkennen der turnerischen und sportlichen Ideale in die Gemeinschaft hineinwachsen. In dieser Feierstunde wurde der toten Turnbrüder beider Weltkriege gedacht. Die verlesenen Namen unserer Toten waren eine Zwiesprache zwischen einst und jetzt und ein Versprechen für die Zukunft.

Die Darbietungen des Männergesangvereins Dahlerbrück wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Grußworte der Vertreter der Behörden und der Nachbarvereine rundeten ein glanzvolles Festgeschehen ab.

Wir wollen alle Zeit einig sein, um das mit soviel Sorge und Arbeit geschaffene Werk zu erhalten.

Seit dem Tage der Einweihung hat unsere „Willi-Koch“-Turnhalle unserer Turnerfamilie viel Freude und Entspannung gegeben, sowohl durch die Turn-, Spiel- und Trainingsstunden der Alten und Jungen, der Frauen und Mädels, der Kinderabteilung sowie durch das Erleben froher Feste.

Entwicklung und Betrachtungen

Wenn ein Zeitraum von 90 Jahren lebendig wird, lohnt sich auch wohl ein Rückblick auf die Lebenshaltung der Menschen und ihre Gewohnheiten.

Im Wechsel der Zeiten haben die Vereinsgenerationen schon so manches geschichtliche Ereignis hinter sich gebracht: Der Krieg 1914/18 mit der Bezugsmarkenwirtschaft bis Ende 1920 und der inflationäre wirtschaftliche Zusammenbruch im Jahre 1923.

Eine Inflationsflut brach über Deutschland herein. Tägliche Lohn- und Gehaltszahlungen in Milliardenhöhe waren notwendig, um die oft stündlich steigenden Preisen nach dem Dollarstand am Ende der Krise gerecht zu werden. Beim Erreichen der Notierung „1 Billion Papiermark = 1 Goldmark“ wurde die Rentenmark geboren.



Die Gemeindekasse Hülscheid hatte bis Ende 1923 eine jährliche Inflationseinnahme von 75 Milliarden Mark. An Unterstützungen in der Wohlfahrtspflege wurden 35 Milliarden Mark ausgezahlt. Eine unvorstellbare Not grassierte über Deutschland. In der Folge der späteren Jahre kam die Arbeitslosigkeit mit sieben Millionen Arbeitslosen.

Regierungswechsel 1933 und der Krieg 1939/45 mit seinen verheerenden Folgen sowie die harten Jahre des Wiederaufbaues sind noch nicht vergessen. Der unbeugsame Aufbauwille einer geschundenen Generation hat die bombardierten Städte und Betriebe neu erstehen lassen und das westliche Deutschland demokratisch ausgerichtet.

Die schnelle Industrialisierung nach den beiden Kriegen hat die Lebensgewohnheiten der Menschen verändert. Der technische Fortschritt, der soziale Umbruch sowie das große Angebot in der Vielgestaltigkeit stehen allen nach den Aufbaujahren des letzten Krieges zur Verfügung. Urlaubsreisen und Ferien sind Errungenschaften, die von der Masse gebucht und genutzt werden; Entfernungen sind zusammengeschrumpft.

Das Auto – man fährt eine Marke, billig oder teuer und nach Wunsch. Alle haben keine Zeit. Die Straßen sind verstopft – abends Heimkehr! Einer hat für den anderen keine Zeit mehr. Schnell – schneller – am schnellsten! Autobahn und Landstraße sind oft die Erholungsgebiete des Autofahrers. Der Nachbar, eine besinnliche Stunde? – keine Zeit! Erholsames Wandern? – keine Zeit! Der Fernseher ist und bleibt eingeschaltet.

Wenn diese schnelle Entwicklung und der Streß sich dem vergangenen Zeitraum anpaßt, dann gibt es im Jahre 2000 nur noch unstete und nervlich ausgelaugte Menschen.

Die Lebensart des Menschen um die Jahrhundertwende und etwa bis Ende der 40er Jahre war von einer anderen Zeit geprägt. Außer Kino und später – ab 1923 – das Radio, konnte nichts geboten werden. Auch diese Errungenschaften hatten für die Allgemeinheit noch Seltenheitswert. Der Mensch auf dem Lande und in der Kleinstadt hatte eine Lebensweise, die bäuerlich ausgerichtet war. Die Familien in ihrer Mehrzahl hielten Ziegen, Schafe oder anderes Nutzvieh. Die Tiere mußten, wenn sie ertragreich sein sollten, gut gefüttert werden; d. h. sie mußten entsprechend der Jahreszeit täglich vor oder nach den Schulaufgaben von den Kindern auf den Wiesen, Hängen und Wegrändern gehütet werden. Evtl. mußte das Futter für die Stallfütterung gesucht werden. Hausbrandkohle war teuer und in den Kriegszeit oft schlecht oder gar nicht zu haben. So mußte laufend Holz gesucht und gesammelt werden. Trockenes Holz und „Baumleichen“ in den Wäldern der heutigen Zeit wären damals unvorstellbar gewesen. Wer in der Nähe einer Fabrik wohnte, der durfte „Schrouwen“ suchen (verbrannte Kohlenrückstände). Es gab keine Heizungen, und in der Küche stand der Herd, im Wohnzimmer das „Vernühs“ (kleiner Gußofen). Besonders erinnert man sich noch der Schlammkohle.

In der Zeit um die Jahrhundertwende und bis Anfang der 20er Jahre hatte die hiesige Landbevölkerung noch kein elektrisches Licht. Allgemein gab es die Petroleum-Lampe als Steh- oder Hängelampe (Zuglampe) unter der Zimmerdecke. Nacht- oder Notbeleuchtung waren Kerzen oder schwimmende Talglichter in Gläsern mit Rüböl gefüllt. Im Kriege 1914/18 mußte wegen der Petroleumknappheit auf Karbid umgestellt werden. Die Handhabung dieser Beleuchtungsart in den Wohnungen war oft gefährlich und für geruchsempfindliche Personen keineswegs ideal. Wer denkt noch daran? Heute eine blendende Helligkeit – damals trübe und dunkel, so daß man dem flackernden Küchenofen als Lichtspender noch dankbar war!

Um den Haushaltsetat etwas günstiger zu gestalten, wurden Waldbeeren gesucht, die man leider hier heute nur noch selten findet. In der Erntezeit ging es täglich in den Wald. Je nach Familiengröße, d. h. nach Kinderzahl, wurden in einer Saison oft über zwei Zentner gesucht und evtl. die Menge über den Eigenbedarf verkauft. Nach den Waldbeeren kamen in der Reihenfolge die Preiselbeeren, die Himbeeren, die Brombeeren und evtl. auch noch die Holunderbeeren. Zwischendurch mußte derjenige, der besonders fleißig sein mußte, den Bauern bei der Roggen- und Haferernte helfen. Im Herbst kam die Kartoffelernte an die Reihe. Jeder Durchschnittsbürger, d. h. die Schuljugend, war irgendeinem Bauern verpflichtet. Der Bauer schritt die Furche ab und „setzte das Mal“ mit einem abgebrochenen Ast o. ä. als Einteilung für die Lesestrecke des einzelnen. Nachdem der Versuch, das Mal zu verkleinern, gescheitert war, wurden die Kartoffeln vom Bauern ausgepflügt oder auf ähnliche Weise freigelegt. So wurden ganze oder halbe Tage Kartoffeln gelesen. Entlohnung: ein Tag 3,- RM, ein halber Tag 1,50 RM. Wenn man nach einem kräftigen Essen am Abend nach Hause ging und das Kartoffellied auf den Bauern gesungen hatte, dann war man froh, satt und müde. Am anderen Tage ging es wieder im gleichen Rhythmus weiter. Wenn die Schulferien nicht ausreichten, gab es noch Nachferien, sogenannte Kartoffelferien. Diese Ferien mußte der Bauer beim Lehrer einholen. Wie schon gesagt, wer dann noch besonders fleißig war, der konnte im Herbst auf den abgeernteten Wiesen Kühe hüten oder auf den Feldern Runkelrüben ausziehen. Wobei gesagt werden muß, daß das Kühehüten für den Jungen noch eine gewisse Romantik innehatte. Ein Lagerfeuer, in dem rohe Kartoffeln gebraten wurden, und die störrischen Kühe, die immer das Weite suchten, oder eine aus Holunderholz gefertigte Pfeife (mit trockenem Buchenlaub gefüllt) waren schon eine besondere Angelegenheit!

All diese Pflichten und Arbeiten könnten aus dem Tagebuch eines 10-14jährigen Jungen aus einer Durchschnittsfamilie stammen (noch möglich bis etwa 1930).

Das Leben auf dem Lande war einfach und naturverbunden. Familienhilfe und gute Nachbarschaft wurden groß geschrieben. Im Herbst wurden, da fast ein jeder Gartenbesitzer war, die Bohnen und das Stielmus in Gemeinschaftsarbeit an den Abenden für das „Einmachdüppen“ (Faß) fertiggemacht. Die Frauen kamen zusammen, um die Bohnen zu ströppen und zu schniffeln, und das Stielmus wurde gesäubert und auf der „Schniedbank“ (Schneide-Maschine) geschnitten. Dabei wurden „Dönkes“ erzählt und ein guter Kaffee gebraut. Ebenso ging es mit dem Wintervorrat an Kappes (Weißkohl). Fast ein Jeder hatte sein Kappesfaß. Die „Kappesköpfe“ wurden gesäubert und ausgestochen, dann kam Karl Möhrchen mit der Kappeschabe (in den Jahren 1900-1918). Der geschabte Kappes mußte mit Salz vermischt, solange in ein Faß gedrückt werden, bis daß man die Brühe abschöpfen konnte.

Wer entsprechende Möglichkeiten hatte, d. h. einen Stall im Hause oder auch außerhalb sein Eigen nennen konnte, der mästete sich ein Schwein. Ende des Jahres oder im Januar war es dann soweit: Am frühen Morgen kam der Karl Möhrchen, der nebenberuflich Metzger war, oder auch Wilhelm Winter und schlachteten den Stolz des Züchters. Wenn dann das Schwein auf der Leiter hing und der Trichinen-

beschauer einen negativen Befund abgegeben hatte, wurde es am Abend auseinandergehauen (fachmännisch zerlegt). Mit viel Salz kam das Fleisch in ein Faß und diente als Jahresvorrat (Pökelfleisch). Es wurde nach eigenen alten Familienrezepten Hausmacherwurst hergestellt. Die fertigen Würste, die Speckseiten und die Schinken kamen dann zu einem Bauern in die Räucherammer (Rauchbühne).

Wenn alles im Keller war und der Kartoffelbauer noch die Einkellerungskartoffeln gebracht hatte, konnte der lange Winter beginnen. Dann lag der Schnee in Perioden von vier bis sechs Wochen und länger. Es wurde auf allen abschüssigen Wegen und Hängen gerodelt und Schlittschuh gelaufen. Die bekannten Rodelbahnen waren Reeswinkel-Glörstraße, aus Im Dahl nach Dahlerbrück oder vom Sauern Kamp bis Kuhbier an der Volme. Am Tage fuhren die Kinder, abends die Jugend und die Älteren bis in die späte Nacht. Bis etwa 1930 gab es in dieser Gegend nur wenige Autos (etwa ein Dutzend), deshalb die guten Rodelmöglichkeiten auf den Straßen. Wenn einem Anwohner die Straße zu glatt gefahren war, wurde Asche gestreut. Dann gab es Protest und Krach, und mit Wasser und Schnee wurde die Bahn wieder in Ordnung gebracht! Der Skilauf war bis 1925 hier unbekannt.

Besonderen Reiz hatte das Schlittschuhlaufen auf den Teichen und auf der Glöralsperre. Sonntags spielte an der Sperre eine Musikkapelle, und eine Eintrittskarte berechtigte dann zum Eislauf. Die Eisdecke hielt damals entsprechend der Temperatur wochenlang und wurde täglich benutzt.

Die eingeholte Getreideernte wurde von den Kleinbauern (Kötter) primitiv gedroschen. Diese Kötter hatten nur einige Kühe, die Feldarbeiten, wie Pflügen und Eggen, übernahmen die größeren Bauern, sogenannte „Lentebauern“. Der kleine Kötter „drosch sein Stroh“ (seinen Roggen und Hafer) mit einem Dreschflegel. Es waren bis zu drei Mann, die im Takt mit dem Dreschflegel auf die Korngarben schlugen, damit sich die Körner lösten. Die Bauern hatten einen Göpel (Rundlauf). Vor einen verlängerten Hebel wurden Pferde gespannt, diese gingen in einer Kreisbahn, und der Hebel setzte die Dreschmaschine in Bewegung. Dieses Dreschen und der weithin hörbare Summ- und Heulton waren für den Bauern wohl die Krönung nach der eingebrachten Ernte. Das gedroschene Korn wurde in Säcken zur Glörmühle gebracht. In diesem Zeitraum bei offenem Wetter, d. h. wenn noch kein Schnee lag, war in Dahlerbrück an der Glörmühle immer was los! Da standen täglich die Bauern mit ihren Fuhrwerken und ließen ihr Korn mahlen.

Es war eine geruhsame Zeit, aber „gute alte Zeit“ stimmt wohl nicht. Der Mensch mußte hart und lange arbeiten. Alles, was uns das Leben heute erleichtert, gab es noch nicht. Als Symbol der damaligen Zeit könnte man das „Kiepenlisettchen“ bezeichnen, das Original aus dem Sauerland. Einfach und schlicht, treu und schlau, zu jedem freundlich, und dem Leben – wenn's auch schwerfällt – die Sonnenseiten abgewinnend.

Kiepenlisettchen ↗

ein Original ↙

des märkischen Sauerlandes ↘



As Lisettken ob en Handel gink!

Lisettchen z. Kunden: „Wat wellt Se dann van Dage hiehaolien?“	Hägenaoteln, Knoupaoteln, Stoppe-naoteln, Versykerheitsnaoteln,
Kunde: „Wat hett Se dann Lisettken?“	Witten Piäper, schwatten Piäper,
Lisettchen: „En Päckelken Waschpulver, Witten Twejn, schwatten Twejn, Witt Band, Blao Band,	Beschaotene Nuöie, Zafferansblau-men, Wickse, Putzpoumade un Faate Bosmen,

Das Klepenlisettchen

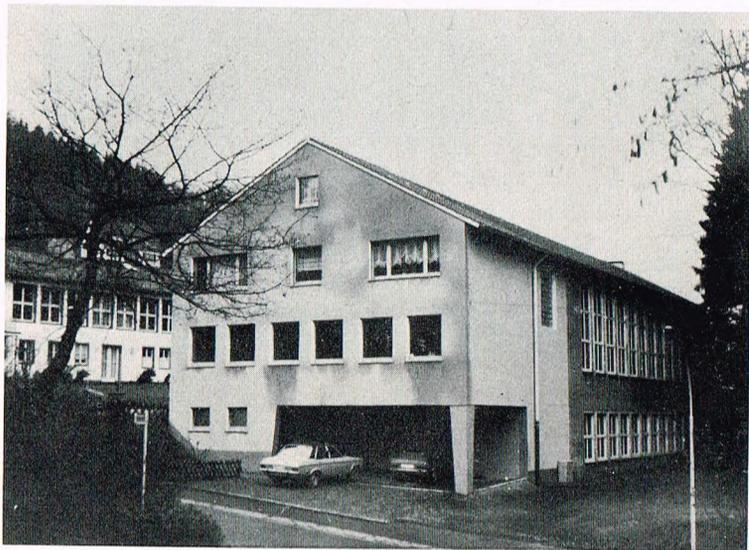
Zurückblickend auf vorhergehende Schilderungen muß man feststellen, daß der Mensch der früheren Jahre ein Leben in Einfachheit geführt hat. Die Natur und der eigene Garten waren in erster Linie die Versorgungsküche der Familie.

Anspruchslos in der Kleidung und im Leben – der blaue Kittel und das Halstuch waren das Arbeits- und Feiertagsgewand der Landbewohner im Sauerland und im Volmetal bis in die Vorkriegsjahre um 1914. Die Menschen hatten trotz langer Arbeitszeit in den Betrieben und in der bäuerlichen Umgebung noch Zeit und Muße für das Vereinsleben; für ihren Turn- und Gesangverein oder die Feuerwehr in Dahlerbrück! Heute gibt die Freizeit den Menschen Probleme auf, die noch gelöst werden müssen. Denn sinnvoll leben sind Gesundheit und Zukunft!

Im Blick auf die 100 Jahre

Die Vereinsgeschichte im Festbuch anlässlich unseres 75jährigen Bestehens im Juli 1960 schließt mit der Feststellung: „Die Entwicklung der Abteilungen ist gut und gibt uns die Gewähr, daß es weiter aufwärts geht“.

Dieser Prognose sind wir gerecht geworden. Die Entwicklung ist weitergegangen. Der Turn- und Sportbetrieb ist gewachsen und steht auf einer guten Basis. Nach dem Hallenbau in den Jahren 1956/57 war ein Anbau notwendig geworden. Unsere Planung war der kopfseitige Anbau mit einem Jugend- und Vereinsraum sowie einer Hausmeisterwohnung. Im rückseitigen Anbau waren ein Heizungsraum, eine Bühne und ein Geräteraum vorgesehen. Im Jahre 1971 wurde der vordere Anbau fertiggestellt. Das Hausmeisterehepaar Bertram konnte die Halle übernehmen. Und nach großen finanziellen Problemen wurde im Jahre 1973 auch der rückseitige Anbau fertig. Für die große finanzielle Hilfe des Kreises – und besonders der Gemeinde Schalksmühle – sagen wir allen Beteiligten noch einmal Dank. Wir danken auch den Turnbrüdern – besonders der Altersriege –, die monatelang am Hallenanbau mit tätig waren und unermüdlich das Werk vollendeten. Ebenfalls danken wir unserer Frauenabteilung für den Einsatz bei allen Veranstaltungen des Vereins.



Die fertige Halle nach dem Anbau

Ebenfalls wurde es uns möglich gemacht, auf unserem Sportplatz einen Geräte- und Umkleideraum zu errichten.

Nach der Dokumentation über die neun Jahrzehnte unseres Vereins kommen wir in die Nähe der Einhundertjährigen.

Der organisatorische Aufbau, das Wollen von innen heraus und das Hineinwachsen in die Gemeinschaft sollten die Gewähr für eine solide Weiterentwicklung sein. Wir wollen die Freizeitgestaltung der Bevölkerung auf breiter Grundlage.

Die zunehmende Freizeit ist das Problem unserer Zeit. Von dem Turnverein das Angebot, sich irgendwie nach Wunsch sportlich zu betätigen – abseits vom Leistungssport.

Leistungssport ist Sache der Mannschaften und sollte den Spezialisten überlassen bleiben. Die Zukunft des Vereins liegt in der Bereitschaft, sich für jedermann zu engagieren.

Nach dem Streß im Beruf, der Hetze auf der Straße und dem langen Tag der Hausfrau sollten sich alle bei Spiel, Gymnastik und Tanz erholen.

Dieses Ziel und diese Entwicklung wollen wir mit der Jugend und den „Einsichtigen“ im Gleichschritt mit einer guten Vereinsführung bewältigen.

OTTO K U M P M A N N

Dahlerbrück, im Mai 1975

Der Verein hat z. Zt. folgende Abteilungen:

Kinderabteilungen

Mutter und Kind

Frauenabteilung

Altersriege

Handballabteilung

Fußballabteilung

Volleyballabteilung

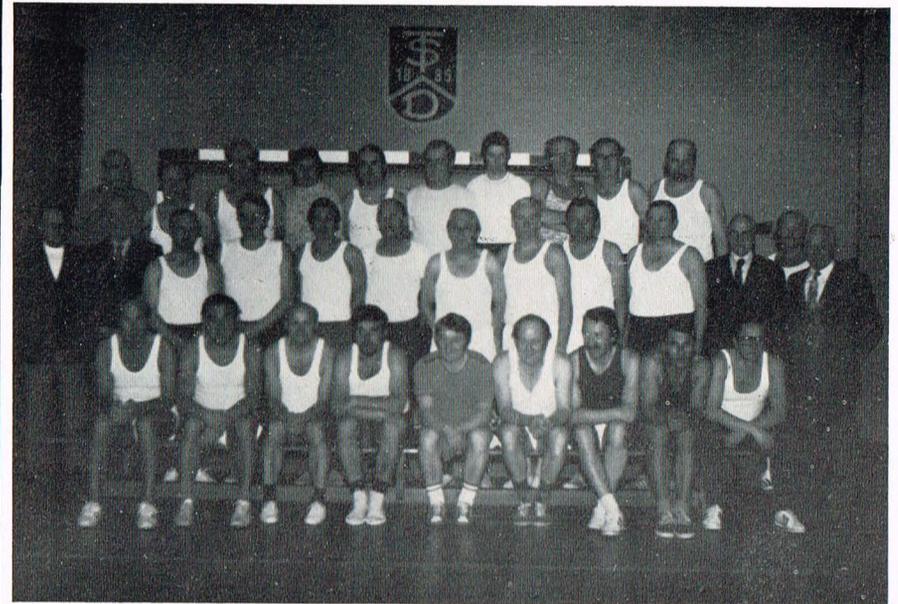
Tischtennisabteilung

Tanzabteilung

504 Mitglieder sind dem Landessportbund gemeldet!



Frauenabteilung



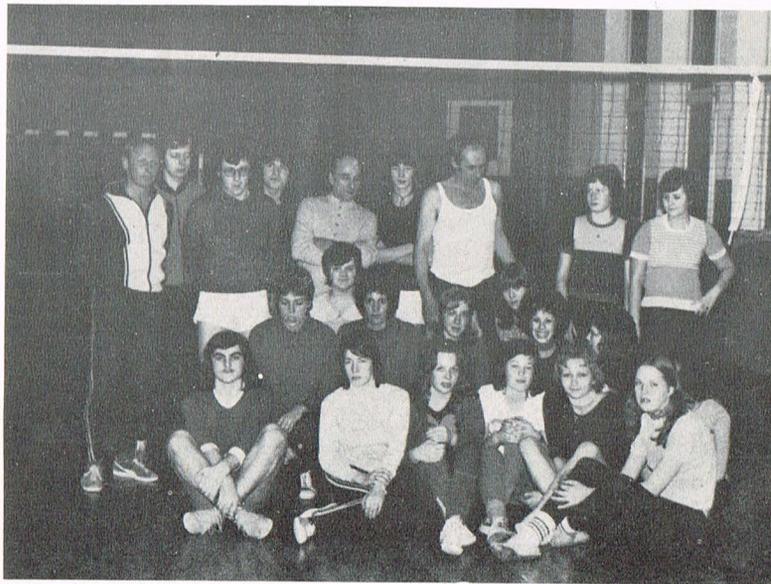
Altersriege



Handballabteilung



Fußballabteilung



Volleyballabteilung

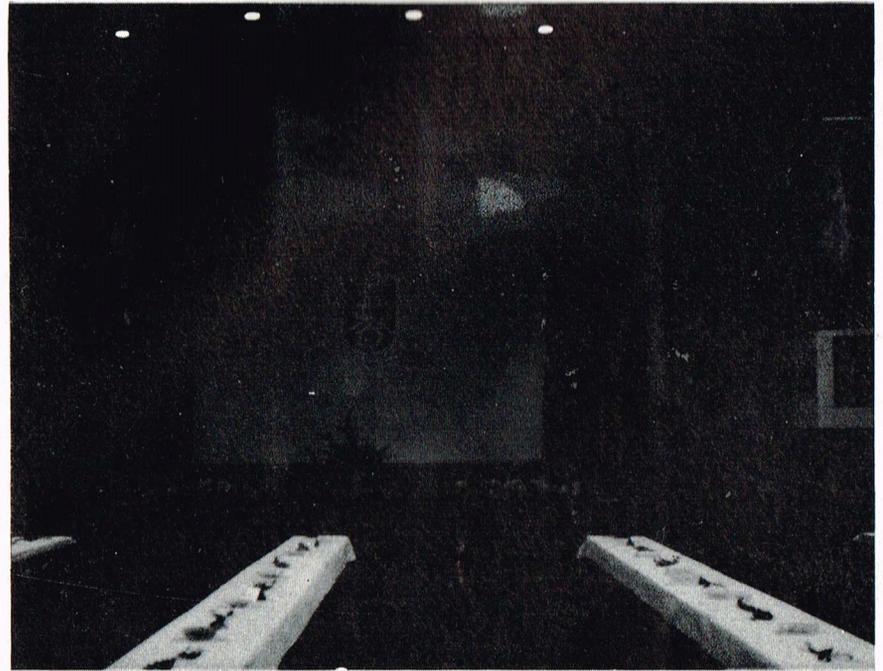
Hallenbelegungsplan

Montag:		
Nachmittag frei		
Volleyball	ab 18.00 Uhr	Turnbr. A. Mücke
Tanzkursus im Vereinsjugendraum	ab 19.00 Uhr	
Dienstag:		
Fußball – Schüler		
Jugend B + C	15.00 – 18.00 Uhr	Turnbr. W. Schauer
Gymnastik – Hausfrauen	20.00 – 22.00 Uhr	Turnschw. E. Schmermbeck, Turnschw. C. Bertram
Mittwoch:		
Turnen – Schülerinnen	15.00 – 17.00 Uhr	Turnschw. E. Bertram
Handball – Schüler	17.00 – 19.00 Uhr	Trainer U. Menges, Trainer M. Hoffmann
Tischtennis (im Leichtathletik-Raum)	20.00 – 22.00 Uhr	Turnbr. Dörnen
Volleyball – Damen	20.00 – 22.00 Uhr	Turnbr. Fremberg, Mücke, Bertram
Donnerstag:		
Gymnastik – Mutter u. Kind	15.00 – 16.00 Uhr	Turnschw. Fr. Althaus, Turnschw. Fr. Scharkus
Fußball – Jugend A + B	17.30 – 19.45 Uhr	Trainer Grabowski
Turnerinnen – Frauen	20.00 – 22.00 Uhr	Turnbr. A. Rüther
Freitag:		
Turnen – Schüler	15.30 – 17.00 Uhr	Turnbr. F. Bertram
Handball – Schüler	17.00 – 19.00 Uhr	Trainer U. Menges, Trainer M. Hoffmann
Turnen und Volleyball		
Leichtathletik		
Altersturner	20.00 – 22.00 Uhr	Turnbr. H. Mackenbach
In der Halle Löh, Schalksmühle		
Mittwoch:		
Fußballtraining – Senioren	18.00 – 20.00 Uhr	Trainer H. Holzmann
Handballtraining – Senioren	20.00 – 22.00 Uhr	Trainer H. Hermes, Trainer P. Schmalenbach

25. 2. 1975

Förderkreis!

Zugedachte Spenden für
unsere Vereinsarbeit erbitten
wir auf das Konto der
Gemeindekasse Schalksmühle.
Spendenquittungen werden
Ihnen von der Verwaltung
zugeschickt!



Blick in die Turn- und Festhalle Dahlerbrück

Breiterfelder Zeitung

General-Anzeiger für Märkisch Sauerland

Nummer 102. Alle Abhebungen von Zeitungen wird fern Gewehr gestattet.

Wöchentlich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage herausgegeben durch die Post oder durch die Geschäftsstelle Markt nächstlich holl. Poststraße 10. Druck und Verlag Wilhelm Gauner, Buchbinder und Verlag, Solers, Markt. Fernsprecher: Amt Solers Nr. 10. Volldruck-Konto Köln Nr. 20067. Jeder Heftlosh gilt als Heftlosh und kann wöchentlich bestellt, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt.

Genoss. Montag, 2./3. M o i 1926.

Handbuch aller Heilkräfte nur mit Quellenangabe gestattet. 47. Jahrgang.

Der Anzeigerpreis beträgt für 1 mm Höhe in der 7 mm breiten Spalte 1 Pf. auswärts die Zeilenlänge 1 mm Höhe in der 7 mm breiten Spalte 1 Pf. Jede Nachdruckbewilligung wird bei gerichtlicher Beurteilung der Vorurtheile und bei außergerichtlichen Vergleichungen hinfällig.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Plätzen und Tagen kann fern Gewehr übernommen werden.

Wie meine Schüler gesund werden.

Jährlich werden in Deutschland rund 860 000 Personen vom Schmetter Tod dahingerafft. Davon sterben etwa 25 Proz. oder über 200 000 an Krankheiten der Atmungsorgane, darunter allein 80 000 an Lungentuberkulose und 65 000 an Lungentzündung. Bei den Herzkrankheiten erreicht die Zahl der Opfer auch über 100 000. Wie viele junge Menschen müssen in den schönsten Lebensjahren ins kühle Grab steigen! Muß das sein? Dem deutschen Volke ist der Sinn für gesunde Lebensführung verloren gegangen. Die meisten vernachlässigen ihren Körper aufs grösste, und wenn sie krank werden, glauben sie, diesem Schicksal nicht entinnen zu können und verlassen sich auf die Kunst der Ärzte. Durch die Reichsgesundheitswoche soll das deutsche Volk aufgerüttelt werden, daß es die Wichtigkeit des Satzes erkennen lernt: Vorbeugen ist besser als heilen! Wie ich diese Lehre an den mir anvertrauten Kindern in die Tat umgesetzt habe, will ich im folgenden schildern.

Meine einklassige Schule, die von 53 Kindern besucht wird, liegt einsam, rings von Wald umgeben, hoch oben auf einem Berge des nordwestlichen Sauerlandes. Der Kuckuck ruft, der Specht hämmert, die Japanen schreien bei unserer Schularbeit. Im Sommer besucht uns auch wohl ein Eichhörnchen in der Waldschule, oder Meister Lampe hoppelt in nächster Nähe vorbei. Die Kinder haben durchweg einen Schulweg von 1—2 Kilometer und müssen größtenteils bis zu 100 Meter steigen. Das ist aber kein Nachteil für die Gesundheit der Kinder, wie mancher Städter wohl glauben möchte, sondern ein großer Vorteil; denn durch das Bergsteigen werden alle Organe lebhaft. Ich erblicke darum morgens keine verschlafenen sondern frischfröhliche Gesichter. Kopfbedeckung und Mäntel haben wir zum alten Eisen gelegt. Lernen oder Spazierengehen in den Pausen gibt es bei uns nicht. Immer wird tüchtig gespielt: Schlagball, Kriegsbäll, Trommelball, Faustball, Säger und Hase, Türkenkopf,

Volkstänze usw. oder wir springen, laufen, werfen und stoßen. Alle haben natürlich Turnzeug, die Knaben tragen nur Turnhose. Außer den Turnstunden turnen wir meist noch an mehreren Nachmittagen in der Woche oder unternehmen Wanderungen. So besuchten wir in den letzten drei Jahren Ruhr- und Pennequelle, den Rhein von Königswinter bis Rudesheim, Minden, Bücksburg und Hermannsdenkmal usw. Wie gewaltig sich dadurch die Gesundheit der Kinder gehoben hat, will ich kurz anführen.

Das Wolmetal mit den umliegenden Höhen ist als Brutstätte der Tuberkulose bekannt. Nach dem Kriege waren von meinen Schülern 50 Prozen streifenlos. Die Fehlziffern lagen zwischen 8—12 Prozent und schwollen in manchen Monaten bis auf 24 Prozent an. In den letzten drei Jahren, wo ich über jedes Kind genau Buch geführt habe, fehlten durch Krankheit nur 1—1½ Prozent. Kopfschmerzen, Stoffwechsel- und Erkältungskrankheiten sind nahezu ausgerottet. Die Grippe, die auch in den letzten Jahren bis zu 50 Proz. der Kinder ergriff, hat uns schon 3 Jahre lang verschont. Daß die Kinder in den letzten Schuljahren gesund und kräftig sind, hat mir der Schularzt schon mehrfach bestätigt. Sind doch die meisten, was Körpergröße und Gewicht anbetrifft, ihren Altersgenossen um 1—2 Jahre voraus. 50 Prozent der Schüler und Schülerinnen, die in den letzten Jahren entlassen wurden, erreichten ein Gewicht von über 100 Pfund, ohne daß man hätte behaupten können, daß sie zu dick wären. In der nachfolgenden Tabelle führe ich 1. unter Körpergewicht und Körperlänge die Zahlen an, die Professor Dr. F. A. Schmidt-Bonn in seinem Buche „Unser Körper“ angibt, 2. die auf den Schulgesundheitsbogen nach Dr. A. Dreßler und 3. die von meiner Schule. Der Einfachheit halber führe ich Mädchen und Knaben nicht gesondert an.

Alter	Körpergewicht in kg			Körperlänge in cm		
	1	2	3	1	2	3
1 J.	—	31	35	—	138	144
2 J.	30	35	36,5	136	143	146
3 J.	33,5	39,5	41	142	149	153
4 J.	37	44,5	48	148	152	160

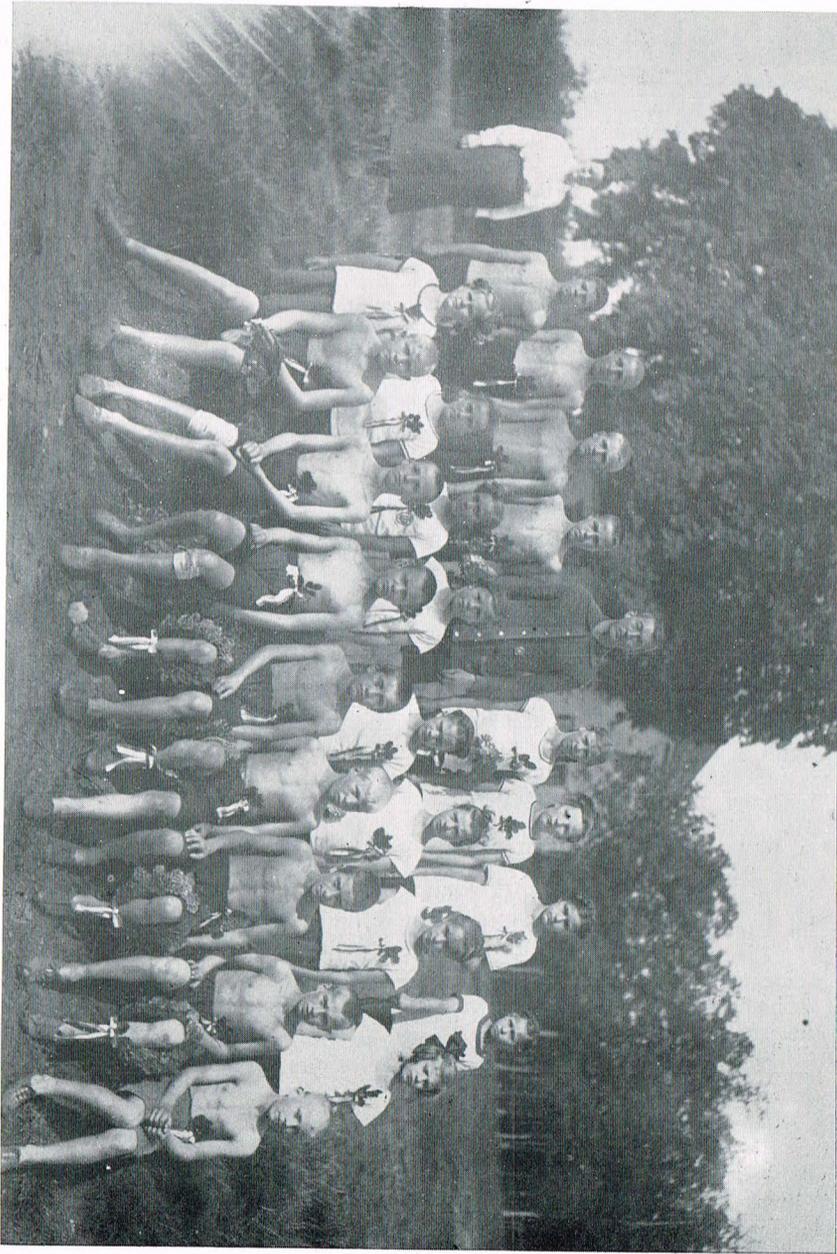
Bei jeder Gelegenheit erteile ich den Kindern Gesundheitsregeln über Körperpflege, Essen, Trinken und Rauchen, Kleidung, Schlaf, Luft, Sonne, Wasser, Leibesübungen, Wanderungen und Krankheitsverhütung. Denn was nützen alle geistigen Erzeugnisse, wenn der Körper dahinsiecht? Alle, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt, müssen darum die Forderung nach der täglichen Turnstunde erheben und Staat und Gemeinden müssen die Leibesübung treibenden Verbände ganz anders unterstützen.

Da die meisten Todesfälle durch die Atmungsorgane hervorgerufen werden, und eine gesunde Lunge für das Wohlbefinden des Menschen von ausschlaggebender Bedeutung ist, möchte ich gerade die Wichtigkeit der Atmung betonen. Ursprünglich mußte der Mensch in freier Natur täglich laufen, springen und werfen, um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Für den Zivilisationsmenschen mit seiner meist sitzenden Lebensweise, die keinerlei körperliche Anstrengungen bringt, ist die ihm von der Natur gegebene Lunge viel zu groß. Große Teile werden nicht gebraucht und verkümmern. An diesen Stellen, besonders in den Lungenspitzen und in der Herzgegend, siedeln sich dann Tuberkelbazillen an. Diese haben eine ungemaine Lebensfähigkeit. Sie vertragen tagelang Kälte unter 0 Grad, ja leben auf Eis. Sie vertragen ½stündiges Erhitzen auf 60 Grad und werden erst in 2—3 Minuten durch Kochen getötet. Sie leben 12 Stunden in 10prozentiger Lysollösung und jahrelang im Staub, der vor Sonnenstrahlen geschützt ist. Direkte Sonnenstrahlen aber töten sie in wenigen Minuten. In der Ruhe atmet ein erwachsener Mensch etwa 500 ccm Luft ein und aus. Bei kräftigster Ein- und Ausatmung bewegt diese Luft auf 37°C an. Dazu kommt, daß z. B. bei kräftigem Lauf die Zahl der Atemzüge von 15 auf 30—40 in der Minute wächst, so daß die ventilirte Luftmenge von 7½ l auf 50—100 l in der Minute steigt. Beim Wandern wird die Ventilation um das 2½fache, bei strammem Marsch und Bergsteigen ums 4fache, beim Radfahren, Schwimmen und Dauerlauf auf das 6fache, beim Schnelllauf auf das 8—12fache ja 20fache gesteigert. Wir pflegen darum den Waldlauf, schwimmen, wandern und spielen vor allen Dingen, da gerade hierdurch die Lunge geweitet und geträgt wird. Durch planmäßige

Atmungsübungen erreicht man außerdem Kräftigung der Atemmuskeln, des Zwerchfells und der Zwischenrippenmuskeln, Erhöhung der Elastizität der Lungenbläschen und des Brustkorbes, Erweiterung des Brusttraumes und Vermehrung der Fassungskraft der Lungen, Vertiefung der gewöhnlichen Atmung mit Verlangsamung des Atemganges. Von meinen 30 Schülern zwischen 11 und 14 Jahren ziehen darum alle in der Brust 10—16 Zentimeter. Wer bis ins Alter sich diese Fähigkeit bewahrt, wird über Atemnot nicht zu Klagen brauchen.

Seht man außerdem den Körper recht oft Licht, Luft und Sonne aus, so rückt man der Tuberkulose ganz energisch zu Leibe. Jeder der im Felde war, weiß, daß er draußen wenig von Erkältungskrankheiten geplagt wurde, obwohl die Möglichkeit dazu recht groß war. Der Körper war eben abgehärtet. Bei den meisten Menschen sieht die Haut bleich und schwindsüchtig aus und ist den verschiedenen Witterungseinflüssen nicht gewachsen. Meine Schüler turnen schon im Januar nur in Turnhose und haben infolgedessen nicht unter Husten, Schnupfen und Grippe zu leiden. Das dünnste Gewebe verhindert aber die chemische Wirkung der Sonnenstrahlen, darum sollten unsere Spieler nur in Turnhose antreten und nicht auf das Geplärre der Menschen achten, die selbst mit einem entarteten Körper herumlaufen, Alkohol und Nikotin huldigen und der Mode ihre Opfer bringen. Wie jagt doch H. Surén? „Jeder Mensch hat die Pflicht, so schön zu sein, wie er kann! Schönheit ist Gesundheit, Kraft und Gewandtheit. Schön sind die Hellen und Schlanke, voll von fröhlichem Lebenstrost, die Glieder und Brust von Kraft gespannt, von Wetter und Sonne die glatte Haut gebräunt. Diesem Lichtfreund wesenfremd ist der schwabende Chor der Halben, der Diden und Satten. Herrliche Leuchtkraft der Gesundheit ist mehr wert als die Kaufkraft des Geldes.“

P. H. Herminghaus, Lehrer, Stöderschule bei Dahlebrück.



Am Jubiläumstag danke ich allen, die in den vergangenen Jahren mitgeholfen haben den Verein und seine Abteilungen zu führen.

Ich bedanke mich besonders bei denen, die in uneigennütziger Weise der Jugendarbeit ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.

90 Jahre Vereinsgeschichte sind auch 90 Jahre Weltgeschichte. Zwei fürchterliche Kriege und deren Nachwirkungen haben diese Zeitepoche geprägt. Durch diese Ereignisse und durch die expandierende Industrialisierung haben sich die Lebensgewohnheiten der Menschen stark und schnell geändert. Die Führung unseres Vereins hat es verstanden, sich immer wieder den neuen Gegebenheiten anzupassen.

Mein Dank geht an die, die die Zeichen der Zeit richtig einschätzten und den Verein zu dem führten, wie er sich heute, im Jubiläumsjahr, präsentiert.

Der Ausspruch

— Der Großväter Verein ist tot —

hat für uns nur bedingt seine Richtigkeit. Auf den Erfolgen der Väter aufbauen, neue Erkenntnisse einbeziehen und danach die Vereinsarbeit ausrichten soll die Richtschnur für eine erfolgreiche Breitenarbeit der Zukunft sein.

KARL LAUTERJUNG

1. Vereinsvorsitzender

In unserem Haus, der Turn- und Festhalle in Dahlerbrück haben jung und alt eine Heimat gefunden. Wir danken an dieser Stelle allen Freunden und Gönnern, den vielen freiwilligen Helfern, den Gemeindevätern und der Verwaltung für die geleistete Hilfe beim Auf- und Ausbau unserer Halle.

Das Lied vom Volmetal

Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen,
Ich lobe mir mein Volmetal,
Wenn auch noch keines Sängers Weisen
Besingen seiner Reize Zahl –
Doch – wer dem Sang der Lerche lauscht,
Wer horcht, wie's in den Eichen rauscht,
Wer lauscht der Welle Silberklang,
Des Tales frohem Arbeitssang
Dem klingt, von Heimatklang durchglüht,
Vom Volmetal das schönste Lied! –

Auf uns schauen keine Burgen nieder,
Wir haben nicht der Dome Pracht,
Wir haben nicht die frohen Lieder
Der Zecher bei dem Rebensaft –
Doch – Burgen, die uns Gott gebaut,
Umsäumen unser Dörflein traut,
Und uns umweht der Andacht Hauch
Im Dom des Buchenwaldes auch,
Es glüht in uns der Lebensmut
Auch ohne Rheinweins Feuerglut.

Und unsere Mädchen, unsere Frauen,
Das Herz so rein – das Auge blank,
Wohl schön're gibt es kaum zu schauen –
Laut soll sie preisen unser Sang –
Am Bergeshang viel Blümlein steh'n,
Manch Heideröslein blüht so schön –
Willst Du es brechen, hüte Dich!
Glücklich, wen der Liebe Band
Hält fest am schönen Volmestrand. –

Wir schweifen nicht in ferne Lande,
Wir bleiben uns'rer Heimat treu,
Die um uns schlingt der Freundschaft Bande,
Ihr woll'n wir unser Leben weih'n.
Hier – wo die Volmewelle rauscht,
Wo's Echo unserem Sange lauscht,
Hier woll'n wir leben und uns freu'n
Und auch dereinst begraben sein;
Im Sterben fleh'n wir noch einmal,
Gott, schirm das schöne Volmetal! –

Altes Lied aus dem Volmetal